



René Magritte:  
*Erinnerungen an  
einen Heiligen*, 1960  
Öl auf Leinwand  
80 × 99,7 cm  
The Menil Collection,  
Houston

## Das Bild als Wunder

«Es ist des Guten ein wenig zu viel!», schrieben wir im letzten Newsletter. Dabei ging es um die faszinierende Frage, warum wir so viele Bilder produzieren, vergleichsweise aber wenige bewundern und womöglich lieben. Warum sind die vielen Bilder und Bildwelten möglich, warum sind sie vielleicht notwendig? Der französische Philosoph Hippolyte-Adolphe Taine, der 1870 ein zweibändiges Werk «De l'intelligence» veröffentlichte, sah als wesentliche Grundlage kultureller Leistungen unser teilweise phänomenales Bildgedächtnis. Eines seiner Beispiele war Mozart, der 1770 in der *Sixtinischen Kapelle* das «Miserere» von Gregorio Allegri zweimal gehört hatte, um es anschliessend vollständig aus dem Gedächtnis wiederzugeben. **Das Bild hat mit Imagination zu tun. Imagination bedeutet, dass ich mir etwas vorstelle. Was immer ich mir vorstelle, ist nicht unbedingt abwesend, es kann genauso anwesend sein. Mit der Imagination wird oftmals etwas antizipiert.** Ich stelle mir einen Urlaub oder ein Festessen vor. Ich antizipiere ein Gespräch, das mir wichtig ist. Ich versuche, nicht nur im Traum, mich auf etwas vorzubereiten, das wahrscheinlich stattfinden wird. Um mein Leben konkret zu planen, muss ich mir Vorstellungen machen. Unzählige Erinnerungsbilder gehören dazu, die auftauchen, wenn und weil ich sie wachrufe. Sie sind nicht nur nötig, wenn ich meiner Arbeit nachgehe. Ich bereite mich sehr oft auf etwas vor, was ohne Bilder nicht funktionieren würde. Habe ich das Haus verlassen und meinen Schlüssel vergessen, versuche ich ebenfalls über Bilder, den denkbaren Ablageort zu rekonstruieren. **Das vor und hinter mir Anwesende, die für mich relevante Welt der Objekte, ist bei aller Imagination oftmals ein Konstanzphänomen. Idealerweise habe ich das fokussierte Stück Wirklichkeit als Bild und wie ein Foto im Kopf. Es geht um Objekte und Gestalten, die es tatsächlich gibt, sowie um Tätigkeiten, die vor mir liegen.** Bilder, die ich wie in einer Truhe suche, kann ich auch schweifend aufrufen. Dem Grundsatz nach kann ich ohne meinen Schatz der Erfahrung, ohne prüfenden Blick, kaum vorankommen. Es geht mit den Bildern, die ich gespeichert habe, nicht nur um meinen Alltag. Auch Bilder des Abschieds, Bilder der Ankunft gehören zum visuellen Gedächtnis, das mehr oder weniger riesig ist. Beim Blick in den Spiegel prüfe ich in der Regel nicht nur, wie ich aussehe, ich überprüfe, ob mein Aussehen mit einer Fülle sozialer Erwartungen hinreichend übereinstimmt. **Ein soziales Leben ohne Bilder gibt es nicht. Nicht nur für Menschen, auch für Tiere ist die weitverzweigte Fähigkeit der Imagination existentiell. Anhand von Bildern, anhand von Bewegungen, die mit meiner Imagination fortlaufend korrelieren, erkenne ich Gefahren, sehe Ziele, finde ich den Weg.**

Erlebe ich mich als Künstler, wenn mich diese scheinbar banalen Formen der Imagination begleiten? Es geht noch nicht einmal um meine Fantasie. Doch auch diese hilft, Dinge abzustufen und klarzustellen. Selbst wenn ich ein Vorbild zu sein versuche, jemand, der fehlerfrei handelt, ist die Kunst noch entfernt. Es geht um Kodifizierung, die bereits dort beginnt, wo gewusste Bilder neu geordnet und zum Teil verworfen werden. **Das Wunder des Bildes manifestiert sich neben den oftmals vollen Speicherplätzen auch durch unsere innere Beweglichkeit. Meine geistigen Substanzen werden durch Begegnungen, durch Tagträume, durch Lektüre, alles in allem durch neue Bilder entwickelt.** Nicht erst beim Ingenieur, fast überall in Industrie und Handwerk denkt man fast zwangsläufig an Produkte, die optimiert werden. Das gilt genauso für ihre Erscheinung oder Verpackung. Eine *creatio ex nihilo* gibt es nicht. «Nahezu alle vom Menschen hergestellten Objekte sind in gewisser Masse Bildobjekte», schrieb Gilbert Simondon 1965–66 in seinem Vorlesungsskript «Imagination et invention» an der Pariser Sorbonne, das seit kurzem auch in deutscher Sprache vorliegt. **Spätestens mit der Warenästhetik, deren Zweck klar auf den Verkauf gerichtet ist, gelangen wir in die physische Nähe zur Kunst. Wir spüren, dass motorische Funktionen und Wahrnehmungsfunktionen fast wie beim kindlichen Spiel untrennbar sind.** Produkte, die ich begehre, möchte ich, und sei es ein bildschönes Auto, wenigstens mit den Augen benutzen. Das «Wunderbare», ein Versprechen, das durch Luxus, durch Stars, durch Märchen ebenso wie durch Künstlerinnen und Künstler genährt wird, haftet als Begriff nur selten an der alltäglichen Imagination. **Künstlerinnen und Künstler wollen die Truhe ihrer Erinnerungen vielleicht bewusster öffnen, gründlicher durchstöbern, um sie wie die anderen Berufe in die Sphäre des Verbesserns zu heben. Es ist jedoch traurig, dass sie normalerweise von all jenen gesellschaftlichen Gruppen abgesondert werden, die ebenfalls kreativ, manchmal ganz selbstvergessen, manchmal sehr zielstrebig ihren Bildervorrat benutzen.** Noch Jahrzehnte nach Hyppolyte Taine musste man an vielen deutschen Schulen Schillers «Lied von der Glocke» auswendig rezitieren. Die Zeit des «Paukens» ist jedoch vorbei. Auch «Learning to Unlearn» steht nicht mehr oben auf den Trainingslisten. In der Kunstszene, einem immer wieder engen, intellektuell dann ungemütlichen Feld, ist seit Ende 2024 auch «Wokeness» out, nicht nur, weil Donald Trump die Präsidentschaftswahlen gewonnen und Tech-Milliardäre in seine Nähe gerückt hat. Denkt man an die komplexen, für nahezu alle Individuen existentiellen Bildwelten, ist eine Verarmung des Wirklichkeitshorizonts unwahrscheinlich. Unsere Kreativität schon als Kind ist so stark, dass wir lebenslang und in einem auch künstlerisch wertvollen Sinn eigene oftmals wunderbare Bildwelten produzieren. Viele Gesellschaften scheinen das noch nicht hinreichend zu sehen.

DR. THOMAS KELLEIN  
*Head of Art Consult*  
thomas.kellein@bergos.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.